

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1982-1983)
Heft: 4

Artikel: Begegnung mit Zoe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054824>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Begegnung mit Zoe

Ich begegnete kürzlich Zoe auf der Strasse und war erschrocken. Zoe? Ganz anders war sie in meiner Erinnerung – so fremd und unendlich weit entfernt stand sie nun so nahe neben mir. Mein Erstaunen musste sie bemerkt haben, es machte sie verlegen. Zoe hatte nicht viel Zeit und auch ich war auf dem Weg zu einer Abmachung, wir tauschten die Adressen und verabschiedeten uns.

Zoes Veränderung bewegte mich und ich fragte mich, was wohl passiert war.

Ob wir Freundinnen waren, weiss ich nicht, aber sehr eng vertraut waren wir schon. Ich kenne Zoe bereits aus der gemeinsamen Schulzeit; sie schrieb stets die skurrilsten Aufsätze und ihre Zeichnungen waren mit Abstand die phantasievollsten. In ihrem Bekanntenkreis waren keine Durchschnittsbürger anzutreffen, Maler, Grafiker, Schriftsteller, Schauspieler waren es, mit denen sie ihre Freizeit verbrachte, mit denen sie Dadaistenabende und Demiurgenpartys veranstaltete. Zoe war immer irgendwie falsch, aber nie unpassend angezogen; nächtelang «philosophierte» sie in ihrem Kreise, die ausgefallensten Ideen kamen stets von ihr und wenn bei langen, sehr langen Gesprächen jedermann die Puste ausging, so war sie es, die plötzlich alles auf eine andere, neue Ebene stellte und damit veranlasste, dass die Diskussionen weitergingen, fast endlos.

Dem damaligen Schönheitsideal entsprach Zoe überhaupt nicht und ich verstand lange nicht, weshalb die Männer sich so sehr um sie bemühten und noch weniger verstand ich damals, warum sie sich nicht das allergeringste daraus machte. Sie malte selbst, schrieb auch hie und da ihre Gedanken auf – nicht um sie zu veröffentlichen – einfach so für sich. Bei ihr war alles in Bewegung, und das war es wohl, weshalb sich die künstlerisch Tätigen um sie scharten; stets wollte man noch ihre Meinung hören, so ausgefallen die auch sein mochte, anregend waren

Zoes Gedanken allemal. Alles war belebt um sie, jeder Gegenstand verwandelte sich in Zoes Nähe. So kannte ich Zoe. Ihre Veränderung konnte ich nicht verstehen, ihr zukünftiges Leben sah ich damals immer an der Seite eines Künstlers und sie selbst kreativ tätig. Wie nur konnte aus meinem «Paradiesvogel» ein so unscheinbarer Sperling werden? Ich besuchte Zoe. Lange Zeit brauchte ich, aber schliesslich begann Zoe mir doch zu erzählen.

Damals, in einem der verschiedensten Ateliers, wo sie ein und aus ging, lernte sie Erwin kennen, Erwin der kaufmännische Angestellte, der eigentlich gerne Bildhauer geworden wäre. Sie verliebten sich und heirateten. Anfänglich tauchten sie noch hie und da in einem Atelier auf, doch die Besuche dort wurden immer spärlicher und schliesslich blieben die beiden ganz weg.

«Weisst Du, Erwin fand, das mit seiner Halbtagesstelle und der Bildhauerei nebenbei gehe nicht mehr. Er sah sich nach einer neuen Stelle um, fand eine solche mit 'guten Aufstiegschancen', nahm sie an und wir mussten kurz darnach von Zürich wegziehen. Wohl hielten wir noch lose einige Kontakte aber als ich schwanger wurde und vor allem nach Raimonds Geburt brachen wir die Kontakte ganz ab. Bereits nach einem Jahr konnte Erwin einen 'Ast höher steigen' im Betrieb, er musste sehr oft geschäftlich ins Ausland und ich hatte vollauf zu tun mit dem Kleinen.»

Und weiter sagt sie:

«Weisst Du, die Leute hier sind nett und mögen mich, sie laden mich auch zu sich ein, aber weisst Du, die sprechen nur von Kindererziehung, vom gefährlichen Schulweg, über ihre Haushlatprobleme und ob sie im Frühjahr rote oder gelbe Blümchen im Garten pflanzen wollen und dabei kam ich mir so blöd vor, ich habe mir in Gottesnamen nie überlegt, ob ich lieber am Montag oder am Freitag putzen soll, das ist

doch ums Himmelswillen kein Thema.»

Zoe überlegte sich, ob sie wieder halbtags arbeiten sollte um etwas unter die Leute zu kommen, aber schliesslich stellte sie fest, dass eine Halbtagesstelle eh nicht so interessant wie ein Volljob sei, der Lohn dementsprechend klein, und als Zoe ausrechnete, dass das meiste von ihrem Verdienst für Kindergarten oder Babysitter draufgehe, gab sie den Gedanken wieder auf. Erwin war schliesslich weiter befördert worden und gehörte nun der Geschäftsleitung an, verdiente soviel, dass es Zoe fast unheimlich dabei wurde. Sie erzählte mir über diese Zeit:

«Damals diskutierte ich noch oft mit Erwin, ob es sinnvoll sei, für eine Firma um die ganze Welt zu jeten damit der Autoabsatz steige. Was hat uns schliesslich das Auto gebracht? Wohin hat uns das geführt? Autobahnen durch die schönsten Landschaften, Beton, Beton und Abgas. Dafür setzt Erwin sich ein, er gehört nicht mehr mir und seiner Familie. Sobald jemand von irgendeiner Zentrale ihn in seinem Büro anruft, nimmt er sein Dreisternköfferchen und verweist, genau wie ein Callgirl. Erwin gab mir teilweise recht, aber weisst Du, dann artete alles in Phrasen aus, niemand könne schliesslich so wie er wolle, alle seien wir letztlich Knechte von irgendwas, und schliesslich sei dies wirklich die Stelle für ihn, wo er auch mitdenken könne, wo er vor interessante Probleme gestellt sei, immer neu werde er gefordert und immer neu könne er sich bestätigen.»

Zoe sah auch wirklich ein, dass ihn diese Stelle befriedigte aber irgendwie hatte sie das Gefühl, dass sie es war, die den Preis für Erwins Karriere bezahlte. Anfänglich sah dies Erwin auch noch, aber immer häufiger erinnerte er Zoe daran, wie schön sie es doch habe, viel Zeit, die sie selber einteilen könne, sie könne ja wirklich tun was sie wolle, jederzeit Tennis spielen mit andern Frauen (mit den Frauen der andern leitenden Angestellten) jederzeit das firmeneigene Schwimmbad besuchen; aber

dass dies alles nicht den Bedürfnissen von Zoe entsprach, realisierte er bereits nicht mehr. Ungefähr zu dieser Zeit brachen die Diskussionen zwischen Erwin und Zoe ab, Erwin ging auf in seinem Beruf und Zoe blieb zu Hause und las pausenlos. «Ist das denn nicht Flucht, Zoe?» fragte ich sie.

«Ich glaube schon», gab sie nach einer Pause zu, «Flucht vor der Wirklichkeit und Suche nach mir selber. Es ist wie eine Manie. Ich glaube dort in den Seiten der Bücher könnte ich mich finden, mir begegnen; ich suche mich selbst, denn ich habe mich Stück um Stück verloren, verstehst Du, zuerst verlor ich meinen Familiennamen, dann meine Stelle. Dafür bekam ich ein Kind und Erwin seinen Traumjob; ich blieb zu Hause und Erwin erobert die Welt; ich bin ans Haus gebunden und so verlor ich den Kontakt zu meinen Bekannten. Dann auch die Bekannten selbst, durch den Umzug meine Umgebung, meine Freunde. Ich bin jetzt an Wohnung, Mann und Kind geklebt, ich sollte ein- und ausgehen in der neuen Umgebung in der neuen Gesellschaft der Geschäftsherren und -Damen, und das schaffte ich nicht.»

Zoe schwieg und ich liess meinen Blick durch ihre Wohnung schweifen. Erlesene Möbel und teure Teppiche sah ich und meine Gedanken kehrten zurück zu Zoe und ihrer alten Wohnung, die ein Ort der Begegnung war. Möbel hatte sie zwar nicht, das Nötigste wurde aus dem Brockenhaus bezogen. Jedermann war jederzeit willkommen – heute muss man vorher anrufen, damit man sicher ist, nicht ein Geschäfts-Nachtesen zu stören.

Zoe fuhr fort: «Das Entsetzlichste ist, dass ich mehr und mehr nicht nur mein Ich, sondern auch mein Selbstvertrauen verlor. Erwin drang immer mehr ein in die Geschäftswelt, die mir noch heute fremd ist. Er nahm das Denken jener Welt an und ich verstand seine Art zu denken nicht mehr; es leuchtete mir nicht ein, warum immer mehr und mehr Autos in die Welt gesetzt werden und dabei die Natur immer

mehr zerstört wird. Erwin verstand nicht, warum gerade mir das alles nicht plausibel sei und fand mich einfach beschränkt. Das einzige, was ich nicht verstand, war dass doch nicht alles so toll war. Plötzlich kam da ein Druck auf Erwin, unter dem er zu leiden hatte. Der Umsatz der Firma stagnierte, ein Soll musste aber erfüllt werden, leitende Angestellte wurden laufend entlassen wenn sie den Forderungen irgendeiner Zentrale nicht mehr entsprachen und Erwin fand dies alles natürlich und in Ordnung, und ich begriff langsam überhaupt nichts mehr und war überzeugt, wirklich beschränkt zu sein. Nebensächlichkeiten wurden plötzlich ein Riesenproblem für mich, eine zu bezahlende Rechnung, die nicht stimmte, brachte mich fast zur Verzweiflung und ein entsprechendes klärendes Telefon schaffte ich kaum mehr.»

Wieder lag Schweigen zwischen mir und Zoe, aber es war nicht das Schweigen der gegenseitigen Übereinstimmung zwischen uns, wir schwiegen nicht mehr über den selben Gegenstand. Ich erkannte plötzlich, dass sich die Disharmonie mehr noch als im Gesprochenen, im Schweigen äussert.

Wie wird das wohl weitergehen, fragte ich mich im Stillen. Zoe muss meine Gedanken erraten haben, leise fuhr sie fort:

«Nichts ist mehr wie früher... kürzlich wurde ich an eine Vernissage von G. eingeladen – ich stand da, betrachtete die Bilder, doch die Welten, die sich mir früher öffneten, blieben verschlossen. Ich schaute auf die Bilder, aber die Gedanken, Gefühle, Empfindungen, die Freude oder die Wut die der Maler in sein Werk legte, erkannte ich nicht mehr. Die Bilder waren nur mehr Farbtupfen, mehr oder weniger harmonisch aneinandergereiht, und da wusste ich, jetzt habe ich auch das Letzte, was mir gehört, auch noch verloren.»

Ich schaute Zoe an, mir ist als weinte sie, aber ich sah keine Tränen.

Wie es weitergehe, wagte ich schliesslich

zu fragen. Zoe hebt leicht die Achsel an. Sie weiss es auch nicht. Schliesslich sagt sie: «Trennung? Scheidung? Erwin ist ein guter Ehemann, ein pflichtbewusster Vater, er sorgt für uns und uns mangelt an nichts. Ich kann nicht einmal sagen, ich liebe ihn nicht mehr, noch immer habe ich ihn gern – er ist einfach weggegangen, verstehst Du, dorthingegangen wo Umsatzzahlen für ihn jene Faszination haben, die Malerei und Musik für mich hatten, weggegangen in eine Welt, wo sich die Menschen verwandelt zu haben scheinen, wo Menschen zu Arbeitskräften, zu Kundenpotential und zu statistischen Variablen geworden sind, wo die unsinnigsten Sachen gemacht werden, die Natur zerstört, die Menschen kaputt mit der selbstverständlichen Begründung von Sachzwängen, Wachstum des Sozialproduktes, erforderliches Verkehrsaufkommen, die harte Konkurrenz am Weltmarkt und zuletzt mit der Feststellung, dass man 'das Rad ja wirklich nicht zurückdrehen könne' und schliesslich bedeute dies alles Fortschritt.»

Wieder schwiegen wir, Zoe und ich, aber schliesslich fuhr Zoe, meinen fragenden Blick bemerkend, fort:

«Ja, ich versuchte es, Erwin weiss nichts davon, ich habe mich eine Zeitlang auf ausgeschriebene Stellen beworben, man wollte es sich überall noch überlegen, da andere Bewerbungen vorlägen und schliesslich hat man mit einem kurzen Brief bedauert... Das ist das einzige, was ich wirklich verstehe, Sofia, denn wenn Du innerlich von Deiner Blödheit überzeugt bist und den Mist, den die Firmen produzieren, nicht für Fortschritt halten kannst, können die dich ja gar nicht einstellen, die wären ja echt blöd.»

Auf dem Heimweg rannen mir die Tränen über die Wangen. So wie Effi Briest an ihrer Welt zerbrochen war, zerbrach mein «Paradiesvogel» an der seinen. Die Welt ist ärmer geworden, sie hat den Gesang und die Farben des Vogels verloren, dafür aber mehr Autos und Fortschritt gewonnen...

Sofia